

Das Göttinger Grundbildungsmodell –

Der Einsatz von muttersprachlichen LernbegleiterInnen in der Grundbildung

Outi Arajärvi, Roland Drubig, Bernadette Lenke Tusch

Im nachfolgenden präsentieren wir eine Reihe von Materialien, die von uns für die Arbeit im Projekt „Alphabet x 2 – Zweisprachigkeit als Chance, kompetenzbasierte Grundbildung für MigrantInnen“ entwickelt und eingesetzt worden sind.

Zunächst stellen wir das Schulungsmaterial für die Qualifizierung der LernbegleiterInnen vor. Hierbei ging es uns im wesentlichen darum, die lernberaterischen Kompetenzen der TeilnehmerInnen weiterzuentwickeln und für den Einsatz in der Grundbildung nutzbar zu machen.

Die anschließende Präsentation von Einsatzmaterialien zur räumlichen Orientierung von Teilnehmenden in der Stadt Göttingen ist von Lernbegleiter Badel Safi entwickelt und in der Arbeit eingesetzt worden.

Doch zunächst ein paar Worte zur Rolle und Aufgabe der LernbegleiterInnen.

Zugang zu den Lernenden und Rolle der LernbegleiterInnen

„Freundschaft mit dem Lexikon schließen“

Der Einsatz der muttersprachlichen LernbegleiterInnen hatte zum Ziel Lernenden, die Schwierigkeiten bei den regulären Alfa- oder Integrationskursen haben, eine Unterstützung durch Lernbegleitung in ihrer Muttersprache zu geben, damit sie zu besseren Lernstrategien finden oder besondere Lernblockaden und -hindernisse bearbeiten können. Die gemeinsame Muttersprache ermöglicht den Vergleich der Sprachen, was sowohl Aussprache wie Grammatik betrifft, aber darüber hinaus ist eine individuelle Beratung möglich.

Aus den Dokumentationen, die die LernbegleiterInnen allein oder gemeinsam mit den Ifak-Beraterinnen erarbeitet haben, kann man erkennen, dass diese Unterstützung in allen dokumentierten Beratungsfällen gegeben werden konnte. Im augenfälligsten ist der einfachere und schnelle Zugang zu den Lernenden, die durch die gemeinsame Muttersprache möglich ist. Die LernbegleiterInnen sehen aber selbst auch weitere Gemeinsamkeiten, die die Verständigung und den Vertrauensaufbau erleichtern. Eine Lernbegleiterin sieht, dass die gemeinsame Religion (Islam) Vertrauen weckt: *„die religiösen Begriffe, die ich nutze, haben ihnen gefallen, z.B. ashhadou (ich bezeuge, dass...) klangen für ihre Ohren vertraut.“* Eine andere Lernbegleiterin konstatiert, dass sie durch den gemeinsamen kulturellen Hintergrund einfach verstehen konnte, welche Ziele die Lernende hatte. *„Ihr Ehrgeiz zu lernen und wie sie das gesagt hat, war mir sehr vertraut und gut zu verstehen.“*

Persönlicher Vertrauensverhältnis ist in den meisten Kulturen, aus denen die Lernenden und dementsprechend die LernbegleiterInnen kommen (arabischer Raum, Iran, Afghanistan sowie auch Serbien und Kosovo) viel wichtiger als Grundlage für Arbeits- und Lernbeziehungen als in Deutschland. Schon über die ersten Stunden wird dokumentiert, dass die Lernenden sich über die Unterstützung sehr freuen und die Möglichkeit über ihre Probleme zu reden ihnen sehr wichtig ist. Mit der persönlichen Beziehung ist außerdem eine gegenseitige Verpflichtung verbunden; so beschreibt auch ein Lernbegleiter, dass der Lernende lange durchgehalten hat und die Lernberatungstermine wahrgenommen hat, obwohl er vielleicht ansonsten schon aufgegeben hätte, weil er sich ihm gegenüber verpflichtet fühlte.

Die LernbegleiterInnen motivieren und ermutigen die Lernenden darüberhinaus mit einem kompetenzorientierten Blick. Immer wieder wird dokumentiert, dass sie die vorhandenen Fähigkeiten und Kompetenzen der Lernenden hervorgehoben haben und sie für ihre Lernerfolge gelobt haben. Sie

fungieren zudem als Vorbild, weil sie als erfolgreiche MigrantInnen dastehen. Die LernbegleiterInnen dokumentieren einen Zuwachs an Selbstsicherheit.

Eine muttersprachliche Lernbegleitung ist schon für sich eine besondere Zuwendung und die Lernenden fühlen sich dadurch aufgewertet, weil sie durch ihre besonderen Lernschwierigkeiten in den normalen Kursen häufig nur Misserfolge spüren.

Die Rolle der LernbegleiterInnen bedeutet in vielen Fällen, dass sie auch für eine allgemeine Lebensberatung in Anspruch genommen werden. *„Sie hatte das Gefühl, dass sie mit einer neutralen Person reden könnte. Ich hatte ihr erklärt, dass ich keine Freundin bin und daher eine andere Rolle habe. Damit war M. sehr einverstanden und fand es leichter zu reden.“*

In einem Fall wird auch ein regelrechtes Krisenmanagement dokumentiert. Eine der Lernenden, Frau M., eine alleinstehende Mutter mit eigenen gesundheitlichen und psychischen Problemen entdeckt, dass ihre Tochter sich selbst verletzt und ruft die Lernbegleiterin an. Diese kann erreichen, dass sowohl die Tochter als auch die Lernende selbst psychologische Behandlung bekommen. Wenig später gibt es noch eine häusliche Krise zwischen den Kindern. Während einer Lernbegleitungsstunde ruft der Sohn der Frau M. an und sagt dass seine Schwester ihn eingesperrt hätte und er Angst um sein Leben hätte. Die Lernbegleiterin geht zusammen mit der Mutter zu ihr nach Hause und kann erfolgreich zwischen den Kindern vermitteln. Etwas erschöpft dokumentiert sie: *„Ich hatte ein gutes Gefühl, dass die Sache so gut ausgegangen ist. Die Kinder konnten die Sache untereinander klären. Es war ein langer Tag gewesen.“* Zurückbleibt allerdings die Mutter, die sich anscheinend überfordert fühlte: *„M. war die ganze Zeit sehr zurückhaltend, hat mich reden lassen. Ihr war die Situation peinlich, sie schien die ganze Zeit da zu sitzen und sich zu sagen „du hast versagt“. Es gab kein Gespräch zu viert.“* Später konnte dieses Gefühl des Versagens aber aufgearbeitet und die Krise überwunden werden und M. meldet zurück, dass es gut gewesen sei, dass die Lernbegleiterin mitgekommen sei. *„Ich hatte das Gefühl, dass die Krise überwunden war. Sie war wieder zielstrebig und sie wollte wieder anfangen.“*

Anwendung der lernberaterischen Prinzipien in der Lernbegleitung

Teilnehmerorientierung - Verantwortungsteilung

Die handlungsleitenden Prinzipien der Lernberatung waren Inhalt der Qualifizierung zur LernbegleiterIn. Wir haben nach der Anwendung dieser Prinzipien in der Praxis der Lernbegleitung gesucht und fanden zahlreiche Hinweise in den Dokumentationen. Aus diesen geht hervor, dass alle LernbegleiterInnen die selbstverständliche Haltung angenommen haben, dass die Lernenden eigenständig agieren und eigene Lernstrategie entwickeln sollen und sie selbst dabei nur eine unterstützende und beratende Rolle spielen. Diese Teilung der Verantwortung funktioniert zum Teil vom Anfang an *„Sie haben sich schnell als handelnde und agierende Lerner vorgestellt und ihre lernbiografische Situation und Ziele frei formuliert. Die Ziele haben die TN selber formuliert, ohne dass sie darauf angesprochen wurden.“* Es wird oft notiert, dass die Lernenden selbstständig arbeiten, Fragen stellen und eigene Lernstrategien entwickeln.

Eine Lernbegleiterin beschreibt, dass die Teilnehmerinnen in der Kleingruppe selbst steuern, wie und welche Hilfestellung sie jeweils benötigen. Über eine Teilnehmerin, die oft viel Aufmerksamkeit für sich beansprucht und auch gerne lernfremde Gespräche initiiert, schreibt sie: *„Die Gruppe hat gelernt ihr zu sagen, dass sie stört: (nachdem ich ihr klar gestellt habe, dass wir weiter machen wollen und wenn sie der Text nicht interessiert, soll sie nicht andere stören) – das bestärkte die Gruppe später auch selbstständig eine „Warnung“ zu S. auszusprechen.“* Die Gruppe hat die Verantwortung übernommen, für geeignete Lernbedingungen zu sorgen.

Die Lernbegleiter besprechen mit den Lernenden, wie eigenverantwortliches Lernen gestaltet werden kann, wie sie ihr Lerntempo und -intensität planen können. Auch der Wunsch eines Lernenden aufzuhören wurde besprochen, die Gründe gemeinsam reflektiert und am Ende die Entscheidung aufzuhören respektiert.

Die Gespräche und Ermutigung zur eigenen Zielentwicklung sind willkommen bei den Teilnehmenden, die LernbegleiterInnen treffen auf „große Motivation, Offenheit und Klarheit in der Zielentwicklung. Starke Berufsorientierung bei den Männern und zum Themenfeld Erziehung und Gesundheit bei den Frauen“. Eine Herausforderung gibt es, wenn eine Lernende nach einem möglichen Jobangebot kein Bedarf mehr für den Unterricht sieht: „Wozu brauche ich da lesen und schreiben?“

Wichtigen Teil der Lernbegleitung bildet die Unterstützung zur Entwicklung von eigenen Lernstrategien, die auch angepasst an die oft schwierigen Lebensumstände der Lernenden sein müssen. Es geht z.B. darum, dass eine irakische Frau im Aufnahmelaager gar keine Zeit findet, sich um ihre eigenen Dinge zu kümmern, weil ihr Kind schwer traumatisiert ist.

Aber auch einfache Lernstrategien zum Nutzen der Wörterbücher, Anlauttabellen oder Internet werden entwickelt. Die erfolgreichen Strategien im Unterricht werden entdeckt: „H. fragt, sie hat eine gute Strategie: Sie zeigt was sie verstanden hat und will den nächsten Schritt.“ Schwierig ist es oft, wenn die Lernenden zwar lesen können, aber das Gelesene nicht verstehen, hier will die Lernbegleiterin die Gruppe anleiten, alles noch mal zu lesen, um sich selbst zu kontrollieren.

Eine Schülerin mit iranischem Hintergrund in der Berufsschule hat vor allem Probleme im Anatomieunterricht, vor allem im Verständnis der Fachbegriffe und besonders der Lateinischen Wörter. Die Lernbegleiterin entwickelt zusammen mit der Schülerin die Strategie, die Wortfamilien zu entdecken, um so leichter die fremden Begriffe zu lernen (z.B. aus Derm=Haut kommt Dermatologie). Gemeinsam wird auch der Gebrauch des Lexikons geübt: „Sie sollte Freundschaft mit dem Lexikon schließen“.

Die Lernbegleiterin hatte auch als Lernmethode vorgeschlagen, dass die Schülerin den Lernstoff vorher vorbereitet, damit sie vorbereitet in die Schule geht, d.h. konkret in der Klasse sitzt und alles versteht und nicht erst im Nachhinein alles erklärt bekommt. In der Beratungsstunde sollte sie ihre Vorbereitung für den neuen Stoff vortragen und erzählen, was sie verstanden hat. Diese Methode ist der Schülerin fremd: „M. war etwas verwirrt mit der neuen Methode, dass sie so viel selbst arbeiten müsste, sie hatte noch nicht die Erfahrung gemacht, dass sie quasi selbst Lehrerin spielen sollte.“ Die Lernbegleiterin meint damit Erfolg zu haben: „ich hatte das Gefühl, dass obwohl die Sitzungen so lange dauern, sie aktiver in ihren einen Lernprozess teilnehmen kann. So konnte sie schon der Schule verstehen, worum es geht.“

Insgesamt zeigt sich, dass es den LernbegleiterInnen oft gelingt, dass die Lernenden ihre Ziele selbst formulieren können und ihre Interessen vertreten lernen. Sie entdecken, dass sie ein Thema, das sie interessiert, selbst lernen können und auch ohne fremde Hilfe sich etwas aneignen können. Sie lernen neue Lernstrategien, die sie bei dem selbstorganisierten Lernen unterstützen können.

Kompetenzorientierung

Zum kompetenzorientierten Lernberatung und -begleitung gehört vor allem, dass die Potentiale und Kompetenzen der Lernenden gesehen werden und die Lernstrategien darauf aufgebaut werden. Diese kompetenzorientierte Haltung kann in den Dokumentationsbögen der LernbegleiterInnen an vielen Stellen gefunden werden. Eine Lernbegleiterin beschreibt z.B. eine Lernende folgendermaßen: „H. hat die Fähigkeit auf Menschen zuzugehen und muss nun dazu hier die Sprachbarriere überwinden. Im Gespräch versteht sie dies gut. Sie ist erst 28 Jahre alt und hätte Chancen und Potentiale, das zu schaffen. Das Thema Zukunftsplanung ist für sie sehr wichtig. In diesem Sinne haben wir wohl eher ein Lernberatungsgespräch geführt und Ziele entwickelt.“ Dass viele der lange hier lebenden Analphabeten mit Migrationshintergrund eine hohe mündliche Sprachkompetenz haben, wird anerkannt. Es wird auch erkannt, wenn jemand schnelle Auffassungsgabe hat oder die Muster des Lernens durchschaut und diese auch anwenden kann. Schriftliche Aufgaben in der Mathematik können z.B. sehr schwer sein, aber nach der Erklärung ist rechnerische Aufgabe schnell gelöst. Dass manche Lernenden auch die Kompetenzen der Lehrenden testen, dokumentiert eine Lernbegleiterin: „Ich hatte das Gefühl, dass sie durch die Erklärungen mich testet. Sie hat manchmal Fragen gestellt, die zu Physik gehörten, um rauszukriegen, wie breit mein Wissen ist, welche Kenntnisse ich habe.“

Eine Lernbegleiterin bemerkt, dass die schwächeren Lernenden im Normalunterricht gar nicht vorankommen, weil sie durch die ständigen Misserfolge im Gegensatz zu den besseren ihre eigenen Fähigkeiten gar nicht sehen: Sie entwickeln kein Gefühl mehr dafür, was sie schon können. Es geht immer nur darum, dass die anderen schneller sind - so können eigene Lernfortschritte nicht mehr wahrgenommen werden. Im Rahmen der Lernbegleitung in kleineren Gruppen können sie dagegen auch Erfolge feiern; die Lernenden waren *„begeistert, wenn sie gut geschrieben haben.“* Sie scheinen auch stolz auf ihre Erfolge zu sein: *„Es sah so aus, als wollten sie B. (der Ifak Lernberaterin) zeigen, was sie schon alles gelernt haben. Das Basteln hat gut geklappt und sie auch motiviert. Sie waren stolz, dass das Poster, das sie gemacht haben, hängen geblieben ist.“*

Dass diese Lernenden viel Motivierung brauchen, zeigen die vielen Bemerkungen, wie *„ich habe sie immer ermutigt und unterstützt, wenn sie Fehler gemacht haben“*, *„in einer kleinen Gruppe waren sie motivierter und wollten mit Lust schreiben“* oder auch: *„Ich ermutige sie, mehr in ganzen Sätzen zu sprechen und spiegele, dass ihre Formel: „weiß ich nicht“ ganz unnötig ist, da sie ja gerade bewiesen hat, dass sie es doch weiß.“*

Die LernbegleiterInnen zeigen viel Einfühlungsvermögen bei den Überlegungen, ihre Lernenden zu motivieren, wie auch der folgende Zitat zeigt: *„Ich hatte das Gefühl, dass sie ihre Probleme etwas vergessen kann. Sie kann ihre Energie für kurzfristige Ziele einsetzen und diese dann auch erreichen. Ich hoffte, dass diese Erfolgserlebnisse sie weiter ermutigen und weiter Lernschritte benutzt werden können. Damit könnte man den Lernstoff in kleine Ziele verpacken und sie motivieren.“*

Biografieorientierung

Durch den muttersprachlichen Zugang zu den Lernenden haben die LernbegleiterInnen die Möglichkeit auch biografische Hintergründe für Lernschwierigkeiten oder Potentiale zu erfahren. Die Informationen bieten die Möglichkeit auch für Lehrkräfte auf die Lebensumstände der Lernenden einzugehen, wenn sie z.B. mehr von der Situation zu Hause erfahren. Ein Beispiel für die Bedeutung der Biografie zeigt die Geschichte von T., die als Roma Mädchen in Jugoslawien von ihren Eltern zur Schule geschickt wurde, was nicht so selbstverständlich für alle Roma Kinder war. Sie hätte viel Diskriminierung erfahren und hat daher auch jetzt noch sehr große Vorbehalte vor der Institution Schule. Das Angebot hier den Hauptschulabschluss nachzuholen ist für sie daher nicht vorstellbar, obwohl ihr bescheinigt wird, dass sie schon viel kann und es schaffen würde.

Auch die Kenntnisse über das gemeinsam erlebte Schulsystem helfen, wie eine Lernbegleiterin beschreibt: *„Es dauert seine Zeit, bis die Lernenden verstehen, dass die Lernmethoden hier anders sind. In Iran wird anders gelernt, viel mehr Wissensvermittlung, Schülerinnen müssen nicht selbst etwas herausfinden. Auch M. ist nicht immer überzeugt, dass diese Methoden, die hier angewendet werden, ihr helfen.“*

Eine Lernbegleiterin bietet auch gemeinsame Besuche in der Stadt, um die Orientierung für die neuangekommenen irakischen Flüchtlinge zu erleichtern und das Lernfeld Stadt zu erschließen. Dabei kann auch an früher gelerntes angeknüpft werden: *„Sie hat in Syrien in einem Friseursalon gearbeitet und möchte hier in dieser Branche arbeiten. Wir waren in Göttingen schon einmal bei einem Friseurgeschäft (wird von einem Iraker geführt) und haben dabei geklärt, wie der Weg in den Beruf in Deutschland aussieht. Sie muss also noch sehr viel lernen, das hatte sie sich anders vorgestellt, einfacher.“*

Reflexionsorientierung

Die Lernbegleitung in kleinen Gruppen oder als Einzelberatung bietet gute Möglichkeiten für Reflexion über das Lernen. Es können sowohl die Probleme Zuhause erzählt werden, die das Lernen eventuell behindern oder auch die Lernfortschritte betrachtet werden, wie sie diese für die weiteren Schritte benutzen können. Die LernbegleiterInnen ermutigen immer wieder die Lernenden dazu, darüber

nachzudenken, was sie gelernt haben: „Durch das Gespräch über den Vortrag und Verlauf der Vorbereitung konnte gut der Lernprozess reflektiert werden und aus den Fehlern gelernt werden.“ Auch das gegenseitige Unterstützen zweier Schülerinnen in der Berufsschule kann reflektiert werden: „Beide Lernerinnen werden selbstbewusster. Reflexion über gegenseitiges Unterstützen. Wie kann S. im Unterricht von V. unterstützt werden?“

Ein Lernbegleiter reflektiert auch über das eigene Lernen und glaubt dieses Wissen weitergeben zu können: „Das Wissen, das ich über meine eigenen Sprachkurse erworben habe, kann ich hier weitergeben. Ich habe die Erfahrung, dass ich sehe, was einfach zu verstehen ist und wie man dies schnell lernt.“

Praxis- und Handlungsorientierung sowie Orientierung geben

In dem Bemühen, den Lernenden eine Orientierung in der neuen Umgebung oder in dem neuen Bereich der Arbeitssuche zu geben, begleiten die LernbeleiterInnen sie in die Stadt, in die Bibliothek, Rathaus und öffentliche Verkehrsmittel oder üben ein telefonisches Bewerbungsgespräch. Wie vielfältig die neuen Erfahrungen sein können, zeigt diese Dokumentation:

„Zudem sind wir auch in mehrere Läden gegangen, damit ich ihnen zeigen konnte, was das Zeichen neben den angezeigten Preisen bedeutet. (Bsp.: 20,-). Natürlich wussten sie, wie das Eurozeichen aussieht. Aber dies war eine völlig neue Erkenntnis. Außerdem erklärte ich ihnen die Größennorm der Anziehsachen. Da es im Irak an der Kleidung alles in der arabischen Sprache steht, musste ich ihnen den Unterschied zwischen den Größen S, M, und L Anhand der Ware zeigen.

Da sie noch nicht so richtig wussten, wie man Busfahrkarten kauft, machte ich es ihnen vor und alle guckten sehr interessiert zu. Auch hier fragten sie wichtige Fragen, wie lange eine Fahrkarte gültig ist und wie die Preise je nach Alter sind.“

Prozess- und Interessenorientierung

Bei den Lernenden stehen oft große persönliche Probleme an, die sie vom Lernen abhalten und worauf in der Lernbegleitung Rücksicht genommen werden muss. Es ist eine große Herausforderung einerseits mit den z.T. existentiellen Ängsten der Lernenden umzugehen und andererseits immer wieder den Weg zum Lernen zurückzufinden. Hier die Dokumentation aus zwei verschiedenen Gruppen:

Roma Frauen: „Störungen aus der andere Gruppe: Ehemann der ständig auf dem Handy telefoniert. Es geht um die Familie, in der der Schwager in Abschiebehaft sitzt. Große Angst bei der betroffenen Frau - und den anderen auch.“

Gruppe irakischer Flüchtlinge:

„Mein Ziel bei dieser Beratung war zunächst die Lernenden zu beruhigen, da sie große Angst hatten und unsicher beim Lernen waren. ...Eine von ihnen war noch nie in der Schule. Da zunächst die Situation für sie sehr neu und schwer war, musste ich sie am Anfang motivieren.

Die Frau M. von deren Krise bereits im ersten Kapitel „Zugang zu den Lernenden und Rolle der LernbegleiterInnen“ berichtet wurde, brauchte lange, um ihre Krise zu überwinden. Die Lernbegleiterin schreibt über pessimistische Stimmung und über große Schuldgefühle der Frau, die immer wieder von ihr thematisiert werden, sie hätte alle Ziele aufgegeben. Die Lernbegleiterin versucht sie an die alten Ziele zu erinnern und sie davon zu überzeugen, dass es nicht ihre Schuld sei:

„M. war immer noch mit den Problemen mit der Tochter beschäftigt. Ich habe aber vorgeschlagen, dass wir dennoch mit dem Lernen probieren und es hat auch geklappt. Wir haben Anatomie geübt. Letzte halbe Stunde wurde frei gelassen, damit sie dennoch über die Situation zu Hause erzählen kann. Wir konnten lernen und im Text weiterkommen. Ich wollte nicht mehr nachhaken bei ihren Problemen. Wir wollten ja weiterkommen mit dem Lernen. Es hat tatsächlich funktioniert und wir konnten lernen.

Versucht sie auf jeden Fall mindestens einmal die Woche zu treffen, damit nicht ihr auch noch etwas passiert.

Die Prozesse beim Lernen in dieser Gruppe dauern lange und das selbstorganisierte Lernen muss immer erst durch probieren und sich daran gewöhnen gefunden und gelernt werden: *„Die Prinzipien der Lernberatung, nach dem die Lernenden selbst aktiv werden und selbstorganisiertes Lernen praktizieren, konnten nicht immer befolgt werden, weil M. noch nicht das Vertrauen hatte, dass diese Weise ihr hilft. Zunächst war die Lernbegleitung erstmals daher viel Nachhilfe. Ich konnte erst nach und nach andere Methoden probieren. Ich wusste auch von der ersten Beratung mit O., dass man nicht zu viel erwarten kann.“*

Offenheit zum prozessorientiertem Lernen zeigt sich auch in einigen Dokumentationen, wenn über gelungenes Lernen „außer der Reihe“ berichtet wird, wie im folgendem:

„Pause wurde sehr „sympathisch“ und spielerisch als Lernplattform benutzt: Hauptstädte der Bundesländer werden befragt – Parallele zu Ex-„Bundesländer“ (Republiken) der ehemaligen Jugoslawien. Sehr gelungen!! Auf C's (Lehrkraft) Vorschlag arbeiten wir mit der Karte Deutschland und mit dem Text über politischen Parteien in Deutschland.“

Den Lernbegleiterinnen fällt es nicht schwer auf die Interessen der Lernenden einzugehen, auch weil die Gruppen klein sind und es sich um ein Zusatzangebot handelt. Wie schon beschrieben, kann die Erkundung der neuen Umgebung als Lernfeld dienen, oder es werden sehr persönliche Probleme behandelt. Immer wieder sind es die Teilnehmenden, die ihre Interessen einbringen, ob für häusliche Themen, Gesundheit oder Bewerbungsgespräche. Diese Offenheit erklärt sicher einen Großteil der Motivation, die bei den Teilnehmenden während der Beratungsstunden beobachtet werden kann, aber auch das besondere Vertrauensverhältnis, das bei dieser Form der Lernbegleitung entsteht, ist von besonderer Qualität für eine motivierende Lernumgebung.